

Projektinformation

Lachen lernen



Kirgisistan Auf den Märkten der Hauptstadt Bischkek arbeiten rund 1.500 Jungen und Mädchen. Die meisten von ihnen sind mit ihren Eltern zugewandert. Das „Zentrum zum Schutz der Kinder“ verschafft ihnen Zugang zu Bildung und medizinischer Versorgung – und hilft ihnen dabei, ihre Träume zu verwirklichen.

Inhaltsverzeichnis

Landesinformationen	3
Wissenswertes über das Land in Zentralasien	
Lachen lernen	4
Zufluchtsort: das Kinderschutzzentrum in Bischkek	
„Ein Kind ist keine Arbeitskraft“	7
CPC-Direktorin Mira Itikejewa im Interview	
Unterricht unter Freunden	9
Wie Schülerinnen und Schüler bei CPC voneinander lernen	
„Wir gehen rücksichtsvoller miteinander um“	11
Wie Familien bei CPC neue Perspektiven entwickeln	
Stichwort: Kinder und Jugendliche	13
Wie Brot für die Welt hilft	
Medienhinweise	14
So können Sie sich weiter informieren	
Ihre Spende hilft	16
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

Impressum

Redaktion Birgit Althof/Thorsten Lichtblau, August 2014 **Text** Diana Laarz **Fotos** Kathrin Harms **Gestaltung** FactorDesign

Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an **kontakt@brot-fuer-die-welt.de**.

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: Berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge! Wir präsentieren Ihr Engagement gerne auf unserer Internetseite – als Anregung für andere Menschen, die helfen wollen.

Landesinformation Kirgisistan

Seit der Unabhängigkeitserklärung 1991 versteht sich die ehemalige Sowjetrepublik als Demokratie. Allerdings regierte Präsident Askar Akajew bis zu seinem Sturz nach der „Tulpenrevolution“ 2005 das Land zunehmend autoritär. Nach blutigen Unruhen und dem Sturz seines Nachfolgers Bakijew 2010 wird der Wandel hin zu einer parlamentarischen Demokratie vorangetrieben. Die Bevölkerung Kirgisistans ist überwiegend muslimischen Glaubens; rund zehn Prozent gehören der Orthodoxen Kirche an. Obschon die wichtigsten Menschenrechtsabkommen unterzeichnet wurden und Grundrechte von der Verfassung weitgehend geschützt sind, werden die Menschenrechte immer noch häufig missachtet. Kinderarbeit ist in dem Land, das zu den ärmsten der Erde gehört, weit verbreitet. Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion hat sich das Bildungsniveau der Bevölkerung deutlich verschlechtert. Schulen und Universitäten leiden unter der schlechten wirtschaftlichen Lage Kirgisistans.



Die Flagge Kirgisistans zeigt eine gelbe Sonne auf rotem Untergrund. Ihre 40 Strahlen stehen für die Stämme, die von dem mythologischen Volkshelden Manas im Kampf gegen die Uiguren vereinigt wurden. In der Mitte der Sonne prangen Kuppel und Gestänge eines stilisierten nomadischen Steppenzelts (Jurte).



	Kirgisistan	Deutschland
Fläche in km ²	199.900	357.121
Bevölkerung in Millionen	5,5	81,9
Bevölkerungsdichte in Einwohner/km ²	28	229
Säuglingssterblichkeit in %	2,97	0,3
Lebenserwartung		
Männer	66	78
Frauen	74	83
Analphabetenrate in %		
Männer	< 1	< 1
Frauen	< 1	< 1
Bruttoinlandsprodukt in Dollar/Kopf	920	44.010

Quellen: Fischer Weltalmanach, CIA World Factbook (2013)

Lachen lernen

Auf den Märkten der Hauptstadt Bischkek arbeiten rund 1.500 Jungen und Mädchen. Die meisten von ihnen sind mit ihren Eltern zugewandert. Das „Zentrum zum Schutz der Kinder“ verschafft ihnen Zugang zu Bildung und medizinischer Versorgung – und hilft ihnen dabei, ihre Träume zu verwirklichen.

Als sein Name aufgerufen wird, schielt Ubaidullo Norisow ein letztes Mal auf das Blatt Papier vor ihm, lautlos bewegen sich seine Lippen. Dann stellt er sich in eine Reihe mit den anderen Kindern. Er trägt immer noch die Wollmütze auf dem Kopf, locker über die schwarzen Haare gestülpt. In seinem Gesicht bewegt sich kein Muskel, so sehr konzentriert er sich.

Als er schließlich an der Reihe ist, trägt er seinen Text auswendig und ohne Stocken vor. Sein Oberkörper wippt vor und zurück, als er mit lauter Stimme die Strophen des Herbstgedichts rezitiert. Er erzählt von einem Schmetterling, der davonfliegt, und von einem Fohlen, das Galoppieren lernt. In einer Ecke des Raums sitzt Lehrerin Ainura und nickt zufrieden.

Die Kinder des Tageszentrums beim Dordoi-Basar in der kirgisischen Hauptstadt Bischkek proben an diesem Nachmittag für ihr Herbstfest. Ein paar Tage später werden sie die Gedichte, Lieder und Tänze vor ihren Eltern und Geschwistern präsentieren. Ubaidullos Mutter will kommen und für ein paar Stunden ihren Arbeitsplatz auf dem Markt verlassen. Auch deshalb ist der zwölfjährige Junge mit so viel Ernst bei der Sache.

Nun steckt eine Frau im weißen Kittel ihren Kopf durch die Tür. Ubaidullo wird zur ärztlichen Untersuchung gerufen. Einmal alle drei Monate werden die Kinder im Tageszentrum durchgecheckt. Die Ärztin kontrolliert Ubaidullos Blutdruck, untersucht Haare, Zähne und Haut. Nach der Untersuchung notiert sie auf einem Blatt Papier hinter Ubaidullos Namen: „Ohne Befund“. In anderen Zeilen stehen Worte wie „Karies“, „Furunkel“, „Läuse“ oder „Anämie“. Diese Kinder müssen behandelt werden. Ubaidullo aber ist gesund. Blitzschnell schlüpft er in sein T-Shirt, setzt die Mütze auf den Kopf und läuft zurück zur Generalprobe.

Schulbildung und ein warmes Mittagessen

Zwei Tageszentren betreibt das Zentrum zum Schutz der Kinder (CPC) in Bischkek, eines am Osh-Basar, das andere am Dordoi-Basar. In beiden Einrichtungen bekommen die Kinder täglich ein warmes Mittagessen. Auf dem Hof spielen sie Fangen und Fußball. Nachmittags lernen sie, wie man sich richtig die Zähne putzt und wie wichtig es ist, sich gründlich die Hände zu waschen. Wer Sprachtalent zeigt, bekommt die Chance, eine Fremdsprache zu erlernen; wer geschickte Hände hat und kreativ ist, darf einen Nähkurs besuchen.

Ubaidullo und die anderen Kinder im Zentrum sind Söhne und Töchter so genannter interner Migranten. Die Eltern sind aus ländlichen Gegenden nach Bischkek gezogen und verdienen nun auf den Basaren der Hauptstadt ihren kümmerlichen Lebensunterhalt. Um den Unterhalt der Familie zu sichern, arbeiten auch die Kinder mit. Viele gehen nicht zur Schule. „Um in



Konzentriert probt Ubaidullo (rechts) mit einem Mitschüler für das Herbstfest des Tageszentrums.

Projektträger

Centre for the Protection of Children (CPC)

Spendenbedarf 80.000,- Euro

Was kostet wie viel?

Mittagessen für ein Kind pro Monat:	35,- Euro
Materialkosten für einen Nähkurs mit 15 Kindern:	60,- Euro
Zweitägige Lehrerfortbildung:	100,-Euro

Bischkek eingeschult zu werden, brauchen die Kinder eine Registrierung an ihrem neuen Wohnort. Für die Registrierung wiederum benötigen die Eltern Geburtsurkunden und andere Dokumente. Die sind entweder nicht vorhanden oder im Dorf zurückgeblieben“, beschreibt die Direktorin von CPC, Mira Itikejewa, den Teufelskreis.

Ihre Organisation hilft bei der Beschaffung von Papieren und verschafft den Kindern so Zugang zu Bildung und ärztlicher Versorgung. Vor allem aber ermöglicht sie den Jungen und Mädchen, Kind zu sein. Im Tageszentrum können sich die Heranwachsenden ganz auf ihre Bedürfnisse und Talente konzentrieren. Nach der Generalprobe sitzen die Kinder um einen Tisch herum und basteln die Dekoration für das Herbstfest. Sorgfältig malt Ubaidullo einzelne bunte Blätter an die Bäume. Er ist ein Kind, das nur selten lacht. Jetzt aber lehnt er sich zu seinem Nachbarn herüber, flüstert ihm ins Ohr, dann prusten beide laut los.

Unterricht statt Kinderarbeit

Einen Tag später: Sozialarbeiterin Kumar Jergeschowa drängelt sich über den Dordoi-Basar auf der Suche nach arbeitenden Kindern. Der Basar ist einer der größten Märkte Asiens, eine Stadt in der Stadt. Der Dordoi-Basar ist nicht einfach nur ein Markt für Lebensmittel und Haushaltsgegenstände. Er ist ein Umschlagplatz für Waren aus China, die von Bischkek aus weiter nach Russland, Usbekistan und Kasachstan geschafft werden. Die Händlerinnen und Händler wickeln ihre Geschäfte in Containern ab, die übereinander gestapelt sind.

Kumar Jergeschowa muss nicht lange suchen. An einem Laternenpfahl lehnen zwei Brüder, elf und zwölf Jahre alt, die Trageseile ihrer schweren Packen schneiden sich in ihre schmalen Schultern. Mit wenigen Schritten ist Jergeschowa bei ihnen. „Möchtet ihr ein warmes Abendessen? Dann kommt doch zu uns ins Zentrum.“ Sie gibt den Brüdern eine Karte und beschreibt ihnen den Weg. Die Jungen hören zu, nicken. Als sie ihre Packen geschultert haben und davongestapft sind, sagt Kumar Jergeschowa, sie werde die Eltern finden und mit ihnen sprechen, falls die Jungen in den nächsten Tagen nicht im Zentrum auftauchen.

Ein paar Ecken weiter steht Ubaidullo, neben ihm seine Halbschwester Gulmairam, hinter den beiden sitzt ihre Mutter Farida, eine massige Frau mit Kopftuch und zahnlosem Lächeln. An Schultagen helfen die Kinder ihrer Mutter nachmittags ein paar Stunden auf dem Markt.

Jetzt sind Ferien. Ubaidullo und Gulmairam sind daher schon am Morgen bei der Arbeit. Die Familie verdient ihren Unterhalt mit dem Sammeln und Weiterverkaufen von Kartonresten, Plastiktüten und Altmetall. Ihr „Revier“ ist die Haltestelle der kasachischen Minibusse. Sie klauben das auf, was die Händlerinnen und Händler beiseite werfen. Ubaidullo zieht los. Hinter einem Lastwagen sammelt er leere Schuhkartons ein. An einem Müllcontainer findet er eine riesige Pappe, die er keuchend hinter sich herschleppt. Er schlängelt sich durch die Menschenmassen in den engen Basargängen und schwatzt den Händlern die Drähte ab, mit denen die Verpackungen der Waren verschlossen waren. Es ist so kalt an diesem Herbsttag. Wann immer



Gesundheitscheck CPC hilft bei der Beschaffung aller notwendigen Dokumente, damit die Kinder medizinisch versorgt werden können.



Kinderarbeit Inmitten der bunten Warenwelt des Dordoi-Basars müssen viele Kinder und Jugendliche täglich hart arbeiten. CPC-Mitarbeitende gehen gezielt auf die Suche nach Kinderarbeitern – um sie für den Unterricht zu gewinnen.

Ubaidullo stehen bleibt, reibt er die Hände aneinander, um sie zu wärmen. Oft wirkt der Junge so, als stecke bereits ein erwachsener Mann in seinem Körper. Er achtet darauf, dass seine Mutter nichts vergisst, wenn sie morgens das Haus verlässt. Er treibt seine ältere Schwester zur Arbeit an. Er ist erst zwölf Jahre alt, aber er benimmt sich so, als laste die gesamte Verantwortung für die Familie auf seinen Schultern.

Als am Mittag die Sonne die kalte Luft etwas aufgewärmt hat, verabschiedet er sich zusammen mit Gulmairam von der Mutter. Zu Fuß gehen die Geschwister zum Tageszentrum. Manchmal springen sie, manchmal laufen sie, Hauptsache, es geht schnell.

Ein Leben am Existenzminimum

Im Jahr 2009 zog Farida Norisowa mit ihren Kindern aus der Batken-Provinz im Süden Kirgisistans nach Bischkek. Ihr zweiter Ehemann hatte sie verlassen, und auf dem Dorf hatte sie keine Möglichkeit, Geld zu verdienen. Doch auch in der Stadt lebt die Familie ständig am Existenzminimum. An guten Tagen beträgt der Lohn etwa sechs Euro, an schlechten kaum zwei. An die Zukunft ihrer Kinder hat Farida lange keinen Gedanken verschwendet. Gulmairam wurde nicht eingeschult. Beide Kinder mussten schon von klein auf bei der Arbeit mithelfen, zum Mittagessen gab es meistens Brot mit Sauerrahm.

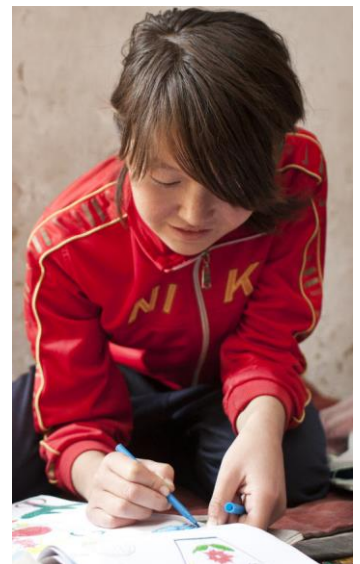
Doch seitdem die Kinder in das Tageszentrum gehen, hat sich einiges verändert. Sie bekommen jetzt täglich ein warmes Mittagessen, und Gulmairam geht mit ihrem jüngeren Bruder in die Schule. CPC hat dafür gesorgt. Sozialarbeiterin Kumar Jergeschowa sagt: „Ubaidullo ist einer unserer besten Schüler. Er bekommt nur Einsen und Zweien, und er achtet immer darauf, dass er sauber zur Schule kommt.“

Es ist Abend geworden. Farida hat ihre beiden Kinder im Tageszentrum abgeholt und ist mit ihnen nach Hause gegangen. Die Familie wohnt in zwei Zimmern in einem garagenartigen Verschlag. Die Wände sind mit Lehm und Stroh verputzt, die Türritzen mit Klebestreifen abgedichtet. Gekocht wird auf offenem Feuer auf dem staubigen Weg vor der Haustür.

Vor dem Essen wäscht sich Ubaidullo lange seine Hände mit Seife, so wie er es im Tageszentrum gelernt hat. Während das Wasser über seine Hände fließt, sagt er: „In zehn Jahren werde ich eine gute Arbeit haben und mit meiner Familie in einem eigenen Haus wohnen.“ Er lächelt.



Vaterrolle Die Verantwortung für seine Familie lastet schwer auf Ubaidullo. Oft wirkt der Junge im Alltag wie ein kleiner Erwachsener.



Aufgeblüht Auch für Ubaidullos Halbschwester Gulmairam hat sich vieles zum Besseren gewendet: Schule und Hausaufgaben machen ihr sichtlich Spaß.

„Ein Kind ist keine Arbeitskraft“

Interview mit Mira Itikejewa, Direktorin und Gründungsmitglied des Zentrums zum Schutz der Kinder, Bischkek

Frau Itikejewa, wann wurde ihre Organisation gegründet, und wie kam es dazu?

CPC entstand 1998 aus einer anderen Nichtregierungsorganisation heraus. Damals schlossen sich zehn Leute zusammen und eröffneten das Zentrum. Ich bin seit dem ersten Tag die Direktorin. Unser Ziel war und ist es, die Kinder interner Migrantinnen und Migranten in Bischkek vor Diskriminierung zu schützen.

Wie werden diese Kinder diskriminiert?

Zunächst einmal, in dem man ihnen die grundlegenden Rechte verwehrt, die die kirgisische Verfassung allen Bürgerinnen und Bürgern garantiert: das Recht auf Schulbildung oder auf medizinische Versorgung zum Beispiel.

Wenn die Verfassung jedem Kind einen Platz in der Schule garantiert, warum gehen dann so wenige Kinder in die Schule?

Bis vor Kurzem gab es ein Gesetz, nach dem Kinder nur an ihrem Wohnort zur Schule gehen durften. Dafür mussten sie dort registriert sein. Die Registrierung bekommen die Eltern jedoch nur, wenn sie selbst ihre Pässe und die Geburtsurkunde des Kindes vorlegen. Viele Migrantenfamilien kommen aber ohne Dokumente oder haben nie welche gehabt.

Und dieses Gesetz wurde geändert?

Ja, und CPC hat bei der Gesetzesänderung mitverhandelt. Seit dem vergangenen Jahr dürfen Kinder an jedem beliebigen Ort zur Schule gehen. Wir warten allerdings noch auf die Verwaltungsvorschriften, die dieses neue Gesetz umsetzen. Wir arbeiten sehr eng mit der örtlichen Verwaltung zusammen, wir führen dort Konsultationen für Mitarbeitende durch. Im Juli 2013 wurde in Bischkek eine spezielle Verwaltungsabteilung geschaffen, bei der Menschen aus allen Ecken des Landes Dokumente beantragen können – das durften sie vorher auch nur an ihrem offiziellen Wohnort. Die Schwierigkeiten bei der Beschaffung der Dokumente sind die Ursachen für viele Probleme. Wir hoffen, dass sich das nun bessert.

Viele Kinder arbeiten wie ihre Eltern auf den großen Märkten der Stadt. Wie schwer ist es, die Eltern zu überzeugen, ihre Kinder statt zur Arbeit in die Schule zu schicken?

Das Denken der Eltern kreist natürlich zuerst um die Frage, wie sie die Miete für die Wohnung bezahlen und genug Essen für die Familie kaufen können. Bildung halten sie zunächst einmal für vernachlässigbar. Ich glaube aber, dass sich nach den vielen Jahren unserer Arbeit in den Migrantenvierteln langsam die Einsicht durchgesetzt hat, dass die Kinder nur mit einem höheren Bildungsabschluss später eine gut bezahlte Arbeit finden können. Aber nicht nur die Eltern müssen überzeugt werden, auch die Kinder.



Unermüdlich Mira Itikejewa, seit der Gründung 1998 Direktorin von CPC, arbeitet eng mit der örtlichen Verwaltung zusammen. Als zähe Verhandlungspartnerin hat sie für ihre Schützlinge schon viel erreicht.



Versorgt Beim Kampf der Familien ums tägliche Überleben kommt das Wohl der Kinder oft zu kurz. Neben Unterricht und Spiel bietet CPC ihnen eine warme Mahlzeit pro Tag.

Haben die Kinder keine Lust auf Schule?

Ihnen wurde eingepflicht, dass sie die Familie mit zu ernähren haben, dass es wichtig ist, Geld zu verdienen. Nicht zu arbeiten und im Gegenteil mit dem Schulbesuch noch Kosten zu verursachen, das wollen viele nicht. Sie laden so viel Verantwortung auf sich, viel zu viel für ein Kind. Wir versuchen, diese Rollen in Workshops aufzudecken und zu berichtigen.

Wie läuft das ab?

Die Treffen finden in unseren beiden Tageszentren in der Nähe der Märkte statt. Wir arbeiten zunächst getrennt in Gruppen mit Eltern und Kindern. Wir versuchen, den Eltern die Gefühle der Kinder näherzubringen. Viele Kinder erzählen uns, die Eltern würden sich am Abend, wenn sie nach Hause kommen, nicht einmal erkundigen, wie der Tag gelaufen ist und was das Kind erlebt hat. Alles was sie fragen, ist: „Wie viel Geld hast du verdient?“ Das darf man nicht verurteilen. Viele Eltern sind so mit dem Überleben beschäftigt, dass sie vergessen, dass das Kind ein Kind ist, nicht Miternährer und Arbeitskraft. An einem bestimmten Punkt im Workshop führen wir die beiden Gruppen zusammen und führen weitere therapeutische Maßnahmen durch. Viele Eltern entdecken dort zum ersten Mal die Talente ihrer Söhne und Töchter: Dass sie malen können, singen und tanzen. Viele Eltern weinen bei diesen Treffen, weil sie ihr Kind von einer Seite kennenlernen, die sie bislang übersehen hatten. Für diesen Prozess des Lernens brauchen wir natürlich viel Zeit. Aber die Familien berichten uns, dass ihr Verhältnis untereinander nach diesem Training viel besser geworden ist. Sie schenken sich mehr Aufmerksamkeit.

Kommen nur Mütter oder auch Väter zu Ihren Treffen?

Mit den Müttern machen wir sehr große Fortschritte. Die Männer sind ein Problem. In den Familien, wo ein Vater da ist – und das ist nicht immer der Fall – arbeitet er von früh bis spät. Es ist schwer, diese Männer zu einem Treffen im Tageszentrum zu überreden.

Welche Entwicklung sehen Sie seit dem Beginn Ihrer Arbeit 1998?

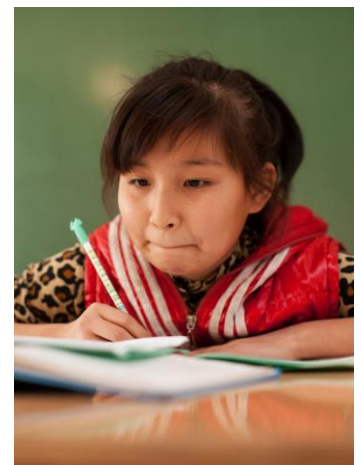
Um die Jahrtausendwende herum hatten wir in Bischkek sehr viele Straßenkinder, die klauten und Klebstoff schnüffelten. Das sieht man heute nicht mehr so oft. Die Probleme haben sich eher in die Familien verlagert: kein Schulbesuch, emotionale Verwahrlosung, Alkohol.

Gibt es viele Erfolgsgeschichten?

Es wäre nicht richtig zu behaupten, dass wir allen Kindern helfen können. Wir können nicht 24 Stunden bei ihnen sein. Einige schlagen sich gut und trotzdem begehen sie eine Dummheit und landen im Gefängnis. Aber auch für diese Fälle haben wir eine Sozialarbeiterin, die sich nach ihrer Entlassung um sie kümmert. Aber ja, Erfolgsgeschichten gibt es viele. Kinder, die wir auf den Märkten aufgelesen haben, und die jetzt Jura oder Englisch an der amerikanischen Universität studieren. Das macht uns natürlich stolz.



Verborgene Talente Viele Eltern entdecken erst dank CPC, was in ihren Kindern steckt. Durch die gemeinsamen Workshops verbessert sich das Zusammenleben in den Familien.



Lichtblick Mit der Hilfe von CPC haben schon viele benachteiligte Kinder erfolgreich Karriere gemacht – eine große Motivation für die Schülerinnen und Schüler des Kinderschutzzentrums.

Unterricht unter Freunden

Lernen von Gleichaltrigen: Der Brot-für-die-Welt-Partner CPC bildet Schulkinder zu Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus. Diese teilen ihr Wissen und ihre Alltagserfahrungen mit den anderen Kindern aus ihrer Klasse – und lernen dabei selbst dazu.

Die Unterrichtsstunde heißt „Entscheidungen treffen“, und der Lehrer ist zwölf Jahre alt. Wie ein Großer, mit beiden Armen auf den Tisch gestützt, steht Nurdoölot Iljasuulu vor seiner Klasse und stellt die Aufgabe. Seine Stimme ist hell, klar und laut. „Stellt euch vor, ihr seid ein Junge, 18 Jahre alt, und habt gerade die Schule abgeschlossen. Was macht ihr? Im Dorf bleiben und eurem Vater auf dem Hof helfen oder in die Stadt ziehen und Ingenieurswesen studieren?“

Kaum hat der junge Lehrer zu Ende gesprochen, wird es unruhig in der Klasse. Die Jungen und Mädchen tuscheln und scharren mit den Stühlen. Nurdoölot fährt schnell dazwischen. „Ruhig bleiben! Teilt euch in zwei Gruppen auf, verteilt euch über zwei Räume, und dann schreibt Vor- und Nachteile der beiden Alternativen auf ein Plakat.“ Mit Getöse stieben die Schüler auseinander. Übrig bleibt Nurdoölot, mit einem leichten Lächeln im Gesicht. „Läuft ganz gut“, findet er.

Lektionen für den Alltag

Unterricht unter Gleichaltrigen gibt es seit einigen Jahren am Zentrum zum Schutz der Kinder (CPC) in der kirgisischen Hauptstadt Bischkek. In acht Theoriestunden bildet das Zentrum Jungen und Mädchen zu Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus. Die erteilen nachmittags in Zweier-Teams ihren Schulkameradinnen und -kameraden Lektionen für den Alltag.

Oft geht es – wie an diesem Tag – um Probleme, die jeder von ihnen kennt. So ist es auch mit der Entscheidung zwischen Dorf und Stadt. Alle Schülerinnen und Schüler sind in Bischkek, weil die Eltern ihr Dorf verlassen, um in der Stadt Arbeit zu finden.

Als später in der Unterrichtsstunde die Ergebnisse der Gruppenarbeit vorgestellt werden, finden die Kinder Vor- und Nachteile für das Dorf. „Der Junge kann sich um das Haus und um die Rinder kümmern. Wenn die Eltern krank werden, ist er da“, sagen sie. Und andererseits: „Er bekommt kein Diplom und keine gute Arbeit.“ Nurdoölot sagt bei jeder Antwort „danke schön“ und schreibt sie an die Tafel. Er muss sich strecken, um ganz oben anzukommen. Als jemand meint, in der Stadt könne man jemanden kennenlernen und sich verlieben, kichert er mit allen anderen.

Wie jeder gute Lehrer ruft er auch mal Schüler auf, die sich nicht gemeldet haben. Manchmal wirft er der Betreuerin, die mit im Raum ist, einen Blick zu. Die nickt ganz kurz, und Nurdoölot macht weiter. Mit einem Spiel endet später die Stunde. Als Nurdoölot sich von allen verabschiedet hat, bläst er die Backen auf, atmet tief durch und streicht sich mit beiden Händen über das Gesicht. Nervös sei er nicht gewesen, anstrengend war es trotzdem. „Ich habe immer ein bisschen Angst, mich an der Tafel zu verschreiben“,



Erfahrungen teilen Nachmittags lernen die Kinder und Jugendlichen des CPC von ihren Mitschülern.



Lernen als Lehrer „Ich habe hier gelernt, wie man gute Beziehungen zu anderen Menschen aufbaut und Konflikte löst“, sagt Nurdoölot. Der Zwölfjährige profitiert von seinen Erfahrungen als Lehrer.

sagt er. Nurdoölots Familie zog vor eineinhalb Jahren aus Dschalalabat im Süden Kirgisistans nach Bischkek. Es war ein schwerer Start in der Hauptstadt. Der Vater rackerte auf dem Bau, die Mutter machte Verlust mit ihrem Kleidungsstand auf dem Markt. Als sie ihren Sohn in der Schule anmelden wollte, hieß es, es gebe keinen Platz.

CPC half. Die Mutter erhielt Unterstützung bei der Aufstellung eines Businessplans und bei der Zeit- und Budgetplanung. Nun läuft ihr Geschäft auf dem Markt gut. Nurdoölot wurde in die siebte Klasse eingeschult. In den ersten Monaten kam er noch täglich zum Mittagessen in das Tageszentrum. Das ist nun nicht mehr notwendig, die Familie steht auf eigenen Beinen. Nurdoölot schaut trotzdem noch jeden Tag vorbei, zum Spielen und zum Unterricht. Manchmal ist er Lehrer, manchmal Schüler.

„Ich habe hier gelernt, wie man gute Beziehungen zu anderen Menschen aufbaut und Konflikte löst. Und ich weiß jetzt, dass es besser ist, erst nachzudenken, bevor man handelt“, sagt er. Der Ratschlag, den er seinen Freunden an diesem Tag im Unterricht gegeben hat: „Wenn ihr schwierige Entscheidungen treffen müsst, dann macht euch eine Liste, das hilft.“

Mit anderen Jungen aus dem Zentrum fährt Nurdoölot später zum Fußballspielen. Er ist der Schnellste auf dem Platz. Jeder möchte gern in seiner Mannschaft sein. Er ist gleichzeitig Schiedsrichter – die anderen vertrauen ihm, weil er auch mal für die gegnerische Mannschaft entscheidet. Nurdoölot möchte gern Fußballprofi werden. Falls das nicht klappt, sagt er, wird er eben Architekt.



Den Alltag stemmen Viele der zugezogenen Familien leben in der Hauptstadt Bischkek unter ärmlichen Bedingungen. CPC gibt Hilfestellung bei der Existenzsicherung.

„Wir gehen rücksichtsvoller miteinander um“

Hilfe und Beratung im Alltag, Schulbildung, mehr gegenseitiges Verständnis: Wie Kinder und ihre Eltern mit Hilfe des Brot-für-die-Welt-Partners CPC neue Perspektiven entwickeln.

Elistina Myktybekyzy, 12 Jahre, besucht das CPC-Tageszentrum am Osh-Markt

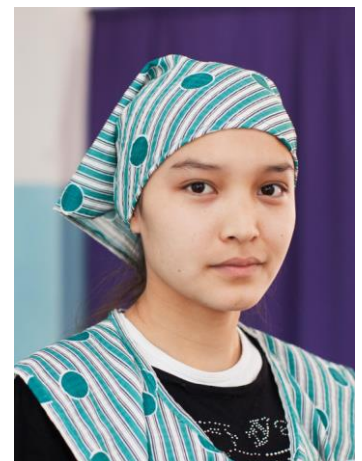
„Als meine Mutter vor fünf Jahren mit drei Kindern nach Bischkek zog, wollte mich die Schule hier in der Nähe nicht aufnehmen. Sie sagten, ohne Registrierung ginge das nicht. CPC hat uns geholfen. Ich habe zwar ein Schuljahr verloren, aber endlich durfte ich wieder in die Schule gehen. Ich gehe jetzt in die sechste Klasse. Am liebsten mag ich die Fächer Mathematik und Englisch. CPC hat auch organisiert, dass ich jeden Nachmittag an einem Sprachkurs an der amerikanischen Universität von Bischkek teilnehmen darf. Ich kann schon ziemlich gut Englisch sprechen. Später möchte ich einmal an einer Uni in den USA studieren, dann zurückkommen und bei CPC arbeiten. Viele Kinder hier brauchen Hilfe. Alle haben Probleme, aber nicht alle wissen, wie sie sie lösen sollen. Dabei möchte ich helfen. Ich habe alle Bücher in der Bibliothek des Tageszentrums gelesen. Und ich habe gelernt, freundlicher mit anderen Menschen umzugehen. Meine Mutter sagt, ich sei jetzt viel netter und fröhlicher als früher. Ich verstehe mich nun viel besser mit ihr und meinen beiden jüngeren Geschwistern. Abends macht meine Mutter die Straßen des Osh-Basars sauber, meistens helfe ich ihr dabei.“



Engagiert Elistina Myktybekyzy träumt von einem Studium in den USA – um sich danach als CPC-Mitarbeiterin für benachteiligte Kinder einzusetzen.

Burma Mamatemin, 15 Jahre, nimmt am Nähkurs von CPC teil

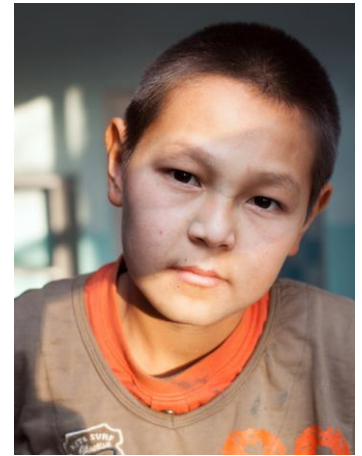
„Meine Eltern und meine beiden Schwestern sind nach Moskau gezogen, um dort zu arbeiten, aber ich möchte hier nicht weg. Deshalb wohne ich bei meinem Onkel und meiner Tante. Dort an der Nähmaschine habe ich schon mal ein bisschen nähen geübt. Und als im Tageszentrum Werbung für einen Nähkurs gemacht wurde, habe ich mich sofort angemeldet. Ich schaue im Fernsehen gern ‚Project Runway‘, das ist eine Model-Show. So tolle Kleider, wie die Models dort tragen, möchte ich später nähen können. Im Moment lerne ich hier noch die Grundlagen, heute nähen wir Taschen auf Hemden. Es ist gar nicht so einfach: Die Nähmaschinen hier sind sehr schnell, und man muss aufpassen, dass die Nähte nicht krumm werden. Jede schiefe Naht müssen wir wieder auftrennen und neu nähen. Hier wird sehr viel Wert auf Qualität gelegt. Bald werden wir anfangen, richtige Kleidung zu nähen. Im Dezember endet der Kurs nach zwei Monaten. Meine Freundin und ich wollen uns für das Neujahrsfest schöne Kleider nähen. Später möchte ich einmal Designerin oder Architektin werden, auf jeden Fall etwas, wo man zeichnen kann und viel Kreativität braucht. Man hat mir gesagt, nach diesem Kurs sei es sehr einfach, eine Stelle in einer Näherei zu bekommen. Die meisten Frauen bekommen schon vor dem Abschluss ein Jobangebot.“



Ambitioniert Burma Mamatemin will Designerin oder Architektin werden. Ihr Sprungbrett: Ein Nähkurs beim CPC.

Timur Kubanyzschbekow, 13 Jahre alt, wohnt im CPC-Heim

„Ich lebe in Bischkek, seitdem ich fünf Jahre alt bin. Seit zwei Monaten wohne ich im Heim von CPC. Meine Eltern haben mich hierher gebracht, weil sie einfach nicht genug Geld verdienen, um die Miete für unser Zimmer und das Essen für mich und meine beiden älteren Geschwister zu bezahlen. Ich kann meine Gefühle schwer beschreiben. Ich würde sagen, es ist so halb-halb. Natürlich vermisse ich meine Eltern sehr. Jedes Wochenende besuche ich sie, und wenn ich von ihnen weggehen muss, dann bin ich sehr traurig. Andererseits gefällt es mir hier im Heim wirklich gut. Ich habe hier viele Freunde. Wir spielen alle gemeinsam Fußball und ich bin Messi, also der Beste von allen. Ich merke, dass ich im Heim viel mehr Aufmerksamkeit bekomme. Im Unterricht kann ich meine verlorenen Schuljahre aufholen. Ich habe gelernt, Verantwortung zu übernehmen für die Jüngeren im Heim, auf die muss man ja noch aufpassen. Das Beste hier sind eigentlich die Betreuer. Die sind sehr nett und geben mir manchmal Schokolade.“



Gestärkt Im Heim des Kinderschutzzentrums findet Timur Halt und Geborgenheit und übernimmt Verantwortung für Jüngere.

Mairam Ryskulowa, 38 Jahre alt, ist Mitglied der Eltern-Initiativgruppe am Osh-Markt

„Nachdem mein Mann gestorben war, bin ich mit meinen drei Kindern 2007 nach Bischkek gezogen. Morgens sortiere ich auf dem Markt faules Obst aus, abends mache ich dort sauber. Wir hatten vor allem am Anfang eine schwierige Zeit. Meine Kinder waren damals viel auf sich allein gestellt. Damit es anderen Eltern besser geht, bin ich der Initiativgruppe von CPC beigetreten. Einmal im Monat treffen wir uns, tauschen unsere Erfahrungen aus und beraten Neuankömmlinge. Inzwischen ist es so, als würde ich die anderen Mütter und Väter schon seit Schulzeiten kennen: Wir sind gute Freunde geworden. Ich weiß, wie man für die Kinder einen Platz in der Schule bekommt oder wo es noch Arbeit gibt – da kann ich den anderen helfen. Aber ich habe auch selbst viel gelernt von CPC. Früher habe ich sehr schnell geschrien, wenn die Kinder lieber spielen wollten als sauber zu machen. Jetzt lösen wir unsere Konflikte friedlich und gehen viel rücksichtsvoller miteinander um. Vor allem mein jüngster Sohn Machsat geht nun viel lieber zur Schule. Er hat angefangen, allein zu lernen. Ich muss gar nichts mehr sagen. Meine älteste Tochter Elnora hat einen Nähkurs bei CPC abgeschlossen. Bald wird sie für uns Kleider nähen können und eine gute Arbeit finden.“



Harmonisch Mairam Ryskulowa mit ihren Kindern: Bei CPC hat die dreifache Mutter viel in Sachen Konfliktlösung gelernt. Ihre Erfahrungen gibt sie nun an andere Eltern weiter.



Stichwort

Kinder und Jugendliche

Unter der Armut in vielen Ländern dieser Welt leiden Kinder und Jugendliche besonders: Fast sieben Millionen Kinder unter fünf Jahren sterben jedes Jahr an vermeidbaren Krankheiten und Unterernährung. Beinahe 170 Millionen Heranwachsende zwischen fünf und 14 Jahren müssen arbeiten. Mehr als 100 Millionen Kinder und Jugendliche leben ohne Schutz und Perspektive auf der Straße. Tausende Jungen und Mädchen werden als Kindersoldaten missbraucht. Zahlen, die fassungslos machen und die wir nicht einfach hinnehmen können!

Brot für die Welt setzt sich in vielerlei Hinsicht für Kinder und Jugendliche ein:

- Wir fördern Projekte, die ehemaligen Kinderarbeitern, Straßenkindern und Kindersoldaten Schutz und Halt bieten.
- Wir helfen Kindern und Jugendlichen durch Bildungs- und Ausbildungsprogramme.
- Wir unterstützen Ernährungs- und Gesundheitsprogramme, von denen zuallererst die Kinder profitieren.

Denn wir sind der Ansicht: Jedes Kind hat ein Recht auf ein menschenwürdiges Leben.

Medienhinweise

I. Literatur

Viele Werke des kirgisischen Schriftstellers Tschingis Aitmatow (1928-2008) thematisieren die kirgisische Tradition und Kultur. Hier zwei Beispiele:

Dshamilja - Die schönste Liebesgeschichte der Welt, Suhrkamp 2004. **Kindheit in Kirgisien**, Unionsverlag 1999.

Scholl, Thomas: **Kirgistan entdecken**, Trescher Reihe Reisen 2006.

Brot für die Welt (Hg.): **Global lernen**. Die dreimal jährlich erscheinende Zeitschrift wendet sich an Lehrerinnen und Lehrer und behandelt jeweils ein entwicklungsbezogenes Thema – darunter auch Themen wie Jugend und Gewalt, Gewaltprävention und Zivilgesellschaft. Erhältlich im Online-Shop von „Brot für die Welt“ (auch im Abo) oder als kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/global-lernen.

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie hier: EZEF, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Telefon 0711 28 47 243, E-Mail info@ezef.de, Internet www.ezef.de

III. Materialien zum Projekt

Fotoserie (10 Fotos, Artikelnummer 119 307 510) Fotos im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer Ausstellung, Schutzgebühr 5 Euro.

PowerPoint-Präsentation Kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/cpc

Faltblatt (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 116 202 114) zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

IV. Weitere Projekte zum Thema

Brasilien: Die Himmelsstürmer von Cerro Corá

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/serua

Argentinien: Eine etwas andere Familie

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/ierp

Costa Rica: Fußball für das Leben

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/fpv

V. Internet

www.brot-fuer-die-welt.de Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswerten zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

www.brot-fuer-die-welt.de/mediathek/ In unserer Mediathek finden Sie Projektfilme und TV-Spots, Audiobeiträge und Präsentationen sowie unseren monatlichen Podcast zu einem entwicklungspolitischen Thema.

http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Kirgisistan_node.html
Das Auswärtige Amt bietet neben aktuellen Reise- und Sicherheitshinweisen Basisinformationen über Kirgisistan.

<http://liportal.giz.de/kirgisistan.html> Auf den Seiten der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) finden Sie Informationen und eine kommentierte Linkliste zu Kirgisistan.

<http://www.spiegel.de/thema/kirgisien> Aktuelle Nachrichten sowie einen Lexikoneintrag über Kirgisistan gibt es bei Spiegel Online.

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/kg.html> Aktuelle Zahlen und Fakten liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

www.epo.de Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

www.entwicklungsdienst.de Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e.V.“ (LHÜ) ist das zentrale Portal für soziales Engagement weltweit.

VI. Bestellhinweise

Sämtliche Materialien von Brot für die Welt erhalten Sie bei:
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V., Zentraler Vertrieb,
Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel: 0711 2159 777, Fax:
0711 7977 502; E-Mail: vertrieb@diakonie.de.

Unsere Preise enthalten sämtliche Preisbestandteile einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Bei Bestellungen kostenpflichtiger Artikel berechnen wir bis zu einem Bestellwert von € 24,99 zusätzlich eine Versandkosten-Pauschale in Höhe von € 2,95. Artikel mit einem höheren Bestellwert sowie kostenlose Artikel werden kostenfrei verschickt.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegen Kinder und Jugendliche am Herzen? Sie möchten das Projekt „Lachen lernen“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Kinder und Jugendliche“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Konto-Nr. 500 500 500

BLZ 1006 1006

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Ernährung ein.

Partnerschaftlich

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

Brot für die Welt

Serviceportal

Postfach 40 1 64

10061 Berlin

Tel: 030 65211 1189

service@brot-fuer-die-welt.de